

Wie hart der Lockdown für Junge war

Teenager und Corona Eine Zürcher Studie liefert erstmals Informationen, wie 12- bis 20-jährige die Zeit seit der Schulschliessung erlebt haben. Ein Ergebnis der Befragung erstaunt dabei besonders.

Tina Fassbind

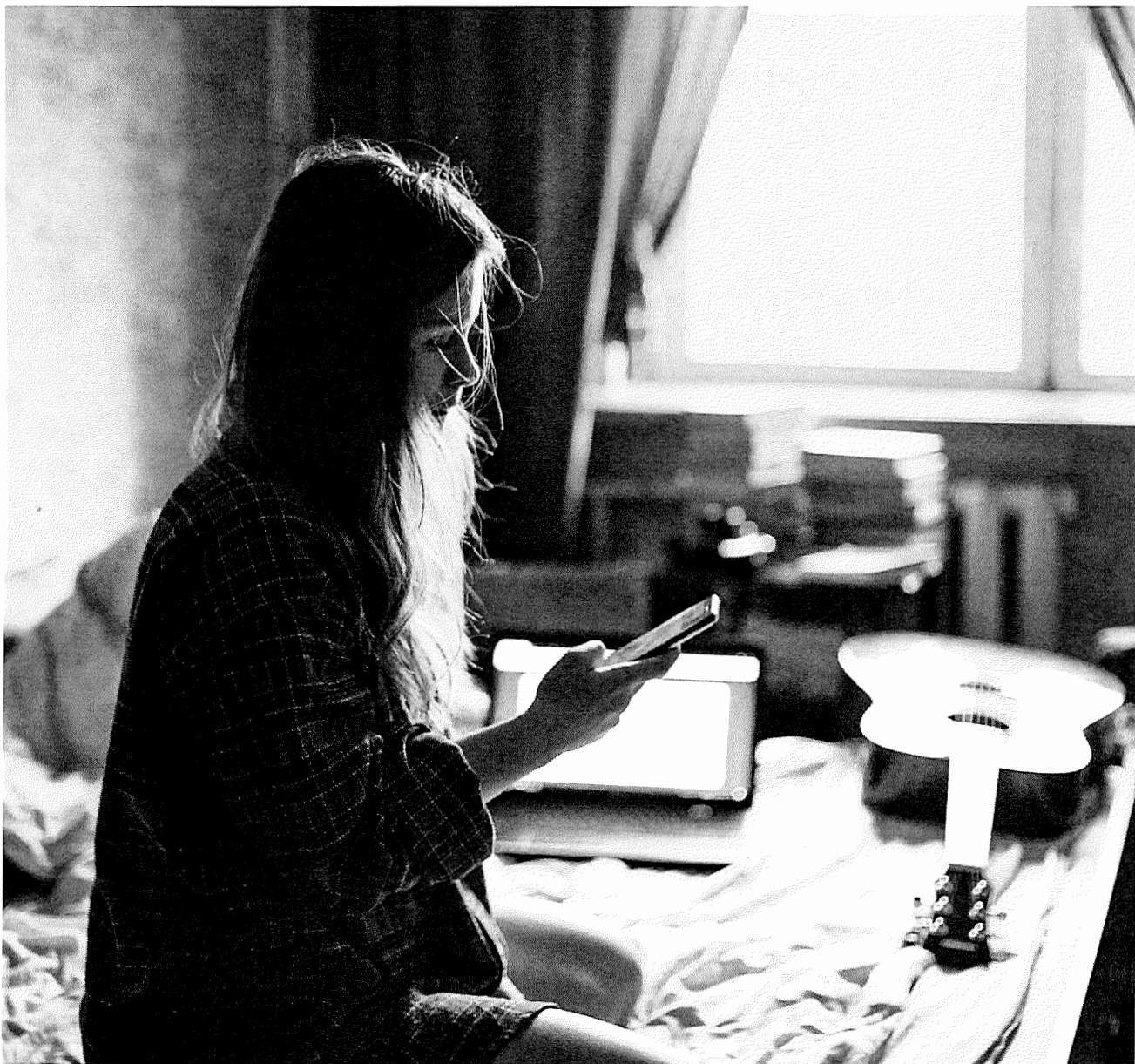
«Ich bin froh, meine Freundinnen und Freunde wieder treffen zu können», sagt die 12-jährige Anna*. Dass dies nicht mehr möglich war, habe sie während des Lockdown am schlimmsten gefunden. «Und dass wir nirgends hinkonnten. Ich wollte mit Kolleginnen ins Alpamare, aber daraus wurde nichts.» Ihre Freundin nickt. Auch sie habe den direkten Kontakt mit Gleichaltrigen vermisst. Dann nehmen sich die beiden jungen Frauen fest in die Arme, als müssten sie sich vergewissern, dass die Durststrecke nun tatsächlich zu Ende ist.

So wie den beiden 12-Jährigen erging es den meisten Zürcher Jugendlichen in den Wochen seit Mitte März, als der Bundesrat seine Massnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus erlassen hat. Dies belegt eine Befragung der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Die rund 1100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 12 bis 20 Jahren gaben Antworten auf Fragen zu ihrem psychischen Wohlbefinden während des Lockdown, zu den Verhältnissen innerhalb der Familie und zum Onlineunterricht. Die Auswertung liegt nun vor:

— **Die Beziehung zu den Eltern hat sich verbessert:** Vor der Schulschliessung attestierten rund 22 Prozent der Befragten ihren Eltern eine hohe Zuwendung. In den Wochen des Lockdown stieg dieser Wert in Bezug auf die Mütter auf gut 44 Prozent, bei den Vätern auf knapp 36 Prozent. Auch seien die Eltern in dieser Zeit verbal nicht aggressiver aufgetreten als zuvor. Gemäss Umfrage ist die elterliche Gewalt sowohl in Familien mit als auch ohne Migrationshintergrund sogar tendenziell zurückgegangen. Die innerfamiliären Beziehungen haben somit während der Zeit der Schulschliessung eine überraschend positive Entwicklung erfahren.

— **Die Lebenszufriedenheit ist gesunken:** Insbesondere die Beziehungen mit Gleichaltrigen haben gelitten: Waren rund 55 Prozent der Jugendlichen vor der Schulschliessung noch «sehr zufrieden» mit ihren Freundschaften, gaben dies nach dem Lockdown noch 41 Prozent an. Der direkte Austausch mit Personen im gleichen Alter ist gemäss den Studienautoren für die Identitätsbildung von 12- bis 20-Jährigen sehr wichtig, weshalb die vorübergehende Kontaktbeschränkung Jugendliche besonders hart treffe. Die aussergewöhnliche Situation habe auch emotionale Probleme in dieser Altersgruppe verstärkt. Vor allem junge Frauen gaben an, oft unglücklich oder niedergeschlagen zu sein.

— **Jugendliche verbrachten fast zwei Stunden mehr vor dem Bildschirm:** Vor dem Lockdown lag die durchschnittliche Zeit, welche die Befragten auf Filme, Computerspiele oder generell aufs Internet verwenden, noch bei knapp vier Stunden. Danach ist sie auf gut fünfeinhalb Stunden angestiegen. Junge Männer nutzten die Zeit vor allem für Computerspiele, junge Frauen



Allein zu Hause: Vor allem junge Frauen haben während des Lockdown unter der Trennung von ihren Freundinnen gelitten. Foto: Plainpicture

«Die Resultate zeigen, dass sich die Dinge zum Besseren entwickelt haben.»

Dirk Baier
Leiter Institut für Delinquenz und Kriminalprävention der ZHAW

für Aktivitäten in sozialen Netzwerken. Gemäss Befragung haben Jugendliche aber pro Tag auch 19 Minuten mehr gelesen – Mädchen deutlich häufiger als Jungs.

— **Der Drogenkonsum ging zurück:** Während 45 Prozent der Befragten vor dem Lockdown Alkohol konsumierten, waren es nach der Schulschliessung noch 40 Prozent. Beim Zigarettenkonsum fällt die Rate von rund 14 auf 11 Prozent, bei anderen Drogen wie beispielsweise Cannabis von 14 auf 9 Prozent. Die Gelegenheit des Konsums steht demnach im Zusammenhang mit den sozialen Begegnungen mit Gleichaltrigen, lautet die Folgerung der Studie.

— **Der Sport kam nicht zu kurz:** Vor der Schulschliessung verbrachten die Befragten durchschnittlich eine Stunde und sieben Minuten mit Sporttreiben, danach eine Stunde und fünf Minuten. Die Einschränkung der Bewegungsfreiheit führte allerdings vor allem bei jungen Männern dazu, dass ihre Unruhe zunahm und die Konzentrationsfähigkeit gelitten hat.

— **Cybermobbing fand kaum statt:** Die Verringerung der sozialen Kontakte hat gemäss Studie auch einen Einfluss auf die Erlebnisse im Internet und in sozialen Netzwerken. Waren vor der Schulschliessung noch 11 Prozent der Befragten vom sogenannten psychischen Cyberbullying betroffen, so sind es seit dem Lockdown noch 8,2 Prozent.

— **Schüler geben Lehrern gute Noten:** Mehr als der Hälfte der Befragten gefällt der Onlineunterricht gut, und sie beurteilen ihn als abwechslungsreich gestaltet. Trotzdem stimmen nur rund zehn Prozent der Aussage zu, dass man künftig nur noch kontaktlos unterrichten könnte. Sozial schlechtergestellte Jugendliche erleben den Onlineunterricht weniger positiv als besser gestellte Schülerinnen und Schüler. Sie sind im Homeschooling mit grösseren Herausforderungen konfrontiert – unter anderem, weil sie zu Hause keine Rückzugsmöglichkeiten haben.

Der Umstand, dass der Lockdown zu einer Verbesserung der innerfamiliären Beziehungen geführt hat, ist für Dirk Baier, Leiter des federführenden Instituts für Delinquenz und Kriminalprävention der ZHAW, «die grösste und auch schönste Überraschung» der Befragung. «Viele dachten, dass diese Situation zu Spannungen und zu mehr häuslicher Gewalt führen könnte. Die Resultate unserer Studie zeigen, dass offenbar das Gegenteil der Fall ist und sich die Dinge zum Besseren entwickelt haben.»

Sorgen macht Institutsleiter Baier die nun angebrochene Zeit der Lockerungen. «Die Jugendlichen müssen lernen, mit dieser wiedergewonnenen Freiheit umzugehen», sagt er. Da werde wohl einiges nachgeholt, was während

des Lockdown nicht möglich gewesen sei – so würden etwa wieder mehr Drogen konsumiert. «Das kann sowohl mit einer Fremd- als auch Selbstgefährdung einhergehen.»

Baier rät Eltern, die Bindung, die sich während des Lockdown intensiviert hat, zu nutzen, um ihre Kinder in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen. Er appelliert auch an jene, die vor dem Lockdown mit Jugendlichen gearbeitet haben: Sie müssen den Kontakt so schnell wie möglich wiederherstellen, um sie in Problemsituationen beraten zu können. «Eltern und Jugendarbeiter haben es in der Hand, dass diese Übergangssituation nicht problematisch wird.»

*Name der Redaktion bekannt

Weitere Informationen zur Befragung

Das Institut für Delinquenz und Kriminalprävention der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) hat die Onlinebefragung zwischen dem 23. April und dem 19. Mai 2020 freigeschaltet. 1103 eingegangene Antworten wurden ausgewertet. Das Alter der Befragten liegt zwischen 12 und 20 Jahren, rund 64 Prozent von ihnen sind Frauen. Die Mehrheit lebt mit beiden leiblichen Elternteilen zusammen. Es handelt sich bei dieser Studie um eine Stichprobe bei wenigen

Schulen. Zu beachten ist insbesondere, dass fast 90 Prozent der Umfrageteilnehmenden angaben, ein Gymnasium zu besuchen, und dass die Antworten hauptsächlich aus dem städtischen Umfeld eingingen. Die Befragung lasse zwar keine Rückschlüsse auf den ganzen Kanton Zürich zu, sagt Institutsleiter Baier, aber sie liefere gute Hinweise, welchen Einfluss der Lockdown auf die Jugendlichen hatte. «Und vielleicht sensibilisieren unsere Befunde die Schulen für das Thema.» (tif)